

vorgelegt wurde, schreit geradezu nach der katholischen Schule und vor allen Dingen nach der höheren katholischen Schule. Wenn der Mensch nicht mehr diese Bildung bekommt, die ihm die katholische Tradition Europas, vor allen Dingen auch Deutschlands, vermittelt, dann wird er nicht mehr in der Lage sein, jene positiven Werte zu verwirklichen, die aufgezeigt wurden.

Das Thema ist behandelt, seine Ausführung ist noch zu leisten. Und es ist zu sagen, mit allem Ernst zu sagen: die Ausführung ist die Frage der Menschen, die solchen Aufgaben gewachsen sind, die sie erfüllen, nicht nur des katholischen Christentums wegen, sondern um des Wohls unseres gesamten deutschen Volkes willen.

ZEITBERICHT

Eine wichtige Lehräußerung der französischen Bischöfe — Militärische Hintergründe der sowjetischen Führungskrise — Zur Nachwuchsfrage in den weiblichen Orden — Kommunismus und Atheismus — Gefahr des Zigarrettenrauchens — Opfer des Verkehrs

Eine wichtige Lehräußerung der französischen Bischöfe

Am 30. April 1957 überreichte der Erzbischof von Bourges, Josef Lefebvre, der Versammlung des französischen Episkopats einen „*Rapport Doctrinal*“ (Editions Tardy, 15 rue Joyeuse, Bourges), der sich mit der Kirche und der Stellung des Katholiken zu ihr befaßt. Der Bericht ist das Ergebnis der Zusammenarbeit aller französischen Bischöfe, die ihn auch vor seiner Veröffentlichung noch einmal einsahen. Man darf ihn darum als amtliche Lehräußerung der französischen Kirche ansprechen.

Gegenüber den geistigen Strömungen der Gegenwart: einem durch die Naturwissenschaft genährten Relativismus, einem Rationalismus, der sich als Humanismus und Existenzialismus tarnt, und dem Marxismus, dessen Kraft weniger in der Theorie als vielmehr in der Praxis beruht, gegenüber all diesen Strömungen verweist der Bericht auf die ungebrochene und ungeschmälerte katholische Lehre. Die Fülle der geoffenbarten Wahrheit findet sich allein in der Kirche. Sie ist der eigentliche Gegenstand des Berichtes. Daß es heute so viele Schwierigkeiten gegen sie gibt, hängt nach der Meinung der Bischöfe damit zusammen, daß der lautere und reine Gottesbegriff mehr und mehr schwindet. Über der Sorge um den Menschen hat man Gott aus den Augen verloren, ohne zu bedenken, daß der Mensch nur so viel Mensch ist, als er von Gott her lebt.

Punkt um Punkt der heute in Frankreich, aber auch darüber hinaus erörterten Meinungen gehen die Bischöfe durch und sprechen klärende Worte. Sie scheuen sich nicht, die Dinge beim Namen zu nennen, vieles zuzugeben, aber auch manche schiefe Meinung richtigzustellen.

„Wenn schon die Christen in allen Lebenslagen Zeugnis ablegen müssen, um wieviel mehr muß die Kirche Zeugin Christi im gesamten Leben dieser Welt sein. Sie hat deswegen nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, überall mitzureden, wo es um die Grundsätze des sittlichen Lebens und um das ewige Schicksal des Menschen geht, in den Fragen der Familie, des sozialen und wirtschaftlichen, des staatspolitischen und des internationalen Lebens.

Es gibt heute Christen, die in bester Absicht wünschen, die Kirche solle sich aus allen weltlichen Dingen heraushalten und sich einzig und allein ihrer geistlichen Sendung in Kult und Verkündigung der Frohbotschaft widmen. Sie hätten nichts lieber, als daß auch noch die letzten Spuren einer vom Christentum bestimmten Kultur verschwänden: die Konfessionsschulen und die karitativen Werke der Kirche. Ihrer Ansicht nach ist diese fortschreitende Säkularisierung der menschlichen Kultur und der weltlichen Bereiche die logische Folgerung aus der Unterscheidung zwischen dem Geistlichen und dem Weltlichen, ein wirklicher Fortschritt in der Geschichte der Kirche, eine Befreiung im eigentlichen Sinn.

Ohne den Laizismus in der Theorie zu vertreten, scheinen sie sich doch mit der Säkularisierung in der Praxis recht gut abzufinden, und ihre Ausdehnung auf alle Gebiete scheint ihnen unausweichlich zu sein. Aus der Feststellung, daß es heute keine ‚Christenheit‘ mehr gibt, schließen sie etwas voreilig, daß dies ein geschichtlicher Prozeß sei, der nicht mehr rückgängig gemacht werden könne. Es scheint Ihnen daher unnütz zu sein, am Entstehen einer neuen ‚Christenheit‘ mitzuarbeiten. Ja, man kann gelegentlich hören, daß eine solche Säkularisierung unter Umständen gar nicht so unvorteilhaft sei, da sie die Achtung vor dem Menschen und vor der Freiheit des Glaubens besser schütze. Diese Leute versteifen sich um so mehr auf ihre Position, als die Christen, die sich gegen solche Tendenzen wehren, es aus einer gewissen Sehnsucht nach der mittelalterlichen Christenheit tun...“

„Deswegen meinen die einen, die ganz in dieser modernen Welt aufzugehen wünschen, auf allen Einfluß des Christentums verzichten zu müssen, den diese Welt so notwendig braucht, um ihr Gleichgewicht zu finden, während die allzusehr der Vergangenheit Verhafteten sich nur schwer in die heutigen Probleme hineinzudenken vermögen und darum im konkreten Leben auch keine echte christliche Lösung finden.

Sehen wir die Dinge jedoch vom wahren Licht her, vom Glauben aus, dann muß es als vergebliche Hoffnung erscheinen, eine echte Kultur aufbauen zu wollen, ohne sie mit christlichem Geist durchtränken zu wollen. Diese Aufgabe aber dürfte nur schwer ohne die Hilfe von Organisationen gelingen, die aus demselben Geist errichtet und geformt sind.“

Die Bischöfe nennen dann auch einige der Gründe, die für die Forderung vorgebracht werden, die Kirche solle sich aus dem weltlichen Bereich zurückziehen. Da ist 1. die Meinung, daß sie für die Fragen dieser Welt nicht zuständig sei, und 2. die Ansicht, ihre Aufgabe sei rein übernatürlich und geistlich. Die Bischöfe geben zu, daß die Kirche tatsächlich für die sachlichen Fragen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens nicht zuständig ist, daß sie aber wohl mitzureden habe, wenn es sich um die sittlichen Grundsätze handle, die bei der sachlichen Lösung der Probleme zu beachten sind. Außerdem gehe es nicht an, in einer durch das menschgewordene Wort Gottes begründeten Ordnung das Geistliche derart vom Weltlichen zu trennen, wie es heute Mode sei. Diese Spiritualisierung zeige die verheerendsten Folgen, vor allem auf dem Gebiet des Familienlebens und der Erziehung. Man verwechsle Liebe mit sentimentaler Leidenschaft, und darum könne man auch den Kindern nicht mehr jene Geborgenheit geben, die sie brauchten, um Menschen zu werden, die zum ewigen Leben berufen sind.

Dem Hirtenschreiben der französischen Bischöfe kommt zweifellos über Frankreich hinaus eine große Bedeutung für die Kirche zu.